

nannt, welchen die Städte zum Schutz gegen Edeling und Seeräuber errichtet hatten.

Die Stadt hat aber auch wie jeder Mensch und jeder Ort seine Leidensgeschichte. In ältester Zeit von den Königen Dänemarks und Norwegens oftmals beraubt und zerstört, wurde sie am schrecklichsten Heimge suchte im Jahre 1813 durch Davoust, einen Feldherrn Napoleons, der die Stadt nicht nur auf die unmenschlichste Weise bedrückte und brandschatzte, sondern auch Tausende ihrer Bewohner mitten im strengen Winter aus der Stadt hinaus in das Elend und in den Tod trieb. Im Jahre 1842 brach eine schreckliche Feuersbrunst in Hamburg aus, welche 3 Tage und 4 Nächte wüthete, 71 Straßen und Plätze mit fast 2000 Häuser zerstörte und 20,000 Menschen obdachlos machte.

Durch die angestrengte Thätigkeit seiner Bewohner und durch die günstige Lage als Welthandelsstadt ist es Hamburg jedesmal gelungen, sich aus dem Elende zu neuem Reichtume und neuer Macht zu erheben, und so hat es sich aus Schutt und Asche in frischer Schönheit und Pracht erhoben, so daß es den schönsten Städten an die Seite gestellt werden kann.

Wer auf dem Dampfsschiffe die Elbe herauf fährt, an der ebenfalls bedeutenden, dicht bei Hamburg gelegenen und deshalb auch „Altona“ (d. i. „Aljunah“) genannten Stadt vorüber, der erblickt zunächst am rechten Ufer einen dichten Wald von Masten, auf deren Spitzen lange, bänderartige Wimpel und Flaggen oder Fahnen von allen Farben und mit den Wappen aller Nationen wehen. In drei- und viersachen langen Reihen liegen die gewaltigen Seeschiffe nebeneinander, durch starke Taue und Ketten an gewaltigen in den Strom eingerammten Pfählen und durch eiserne, spitzzahnige Anker im Grunde des Flusses festgehalten. Dort rüftet sich einer dieser Meeresriesen zur Fahrt in den Ocean, die ungeheuren Segel blähen sich bereits vom Winde, und auf den schlanken Masten sind gewandte Matrosen beschäftigt, deren immer mehr zu entfalten. Vom Lande her kommen kleine, flinke Boote durch die Wellen geschossen und bringen Reisende just noch zur rechten Stunde an Bord; denn kaum haben sie das Schiff bestiegen, als die Matrosen unter rauhem, eintönigem Gesang den Anker aus dem Flußgrunde heraufwinden, und kurz darauf setzt sich das riesige Gebäude langsam in Bewegung.

Hier kommt ein mächtiger Dampfer aus entfernten Weltteilen an; schwarze Rauchwolken steigen aus seinem gewaltigen Schlothe; die eisernen Schaufelräder zu beiden Seiten schlagen das Wasser zu Schaum. Der Kapitän steht auf dem Radkasten, und nach seinem Kommandoworte bewegt sich der Riesenleib des Schiffes, welches die Erzeugnisse eines Erdteils: Baumwolle, Zucker, Kaffee, Tabak, Leder, Elfenbein, Fischthran, Getreide, Reis, Indigo, Leinwand, Kattun, Seide, Silber, Gold und Edelsteine in seinen Räumen birgt. Eine Menge kleinerer, mannigfach gestalteter Fahrzeuge bedeckt den Strom und versorgt aus den Nachbarländern die Stadt mit Fischen, Fleisch, Milch, Gemüse und Obst. Buntfarbige Gondeln tragen eine fröhliche Gesellschaft über die blizenden Wellen, und schwerfällige Frachtkähne führen Güter und Waren in die Speicher, welche sich 7—8 Stock hoch meist dicht am Ufer erheben. An dem mit Mauern eingefasteten Ufer (Quai) wogt eine dichte Menschenmenge, ein